

Sie arbeitet an der «Front»

Notfallpflegeleiterin Gabriela Schreiber arbeitet seit 38 Jahren im Spital Limmattal und geht Ende Jahr in Pension.

Viviana Sottile

Seit rund 38 Jahren arbeitet Gabriela Schreiber im Spital Limmattal als diplomierte Expertin in Notfallpflege, seit 2011 leitet sie die Notfallpflege. Im Spital zu arbeiten, war schon immer ihr Traum: «Meine Eltern haben mich als Jugendliche gezwungen, auch in anderen Berufen zu schnuppern», erzählt die 61-Jährige lachend. Sie kam aber nicht von ihrem Traum ab.

1986 schloss sie die Lehre am Theodosianum, der ehemaligen Schwesternschule am Spital Limmattal, ab und ging ein Jahr später auf Reisen. Nach ihrer Rückkehr trat sie eine Stelle im Kantonsspital Baden an – mit dem Ziel, eine Zusatzausbildung in der Intensivpflege zu absolvieren. Da vorerst kein Ausbildungsplatz frei war, arbeitete sie zunächst in der Notfallpflege.

«Es gefiel mir so gut, dass ich gar nicht mehr weg wollte», so Schreiber. Sie wich seither nie mehr von der Notfallpflege ab. 1991 kehrte Schreiber wieder zurück zu ihren Wurzeln: zum Spital Limmattal. Dort absolvierte sie das zweijährige Nachdiplomstudium in Notfallpflege. Ende Jahr geht die Notfallpflegeleiterin in Pension.

Mehr Kompetenz, mehr Verantwortung

Als Leiterin hat sie verschiedene Rollen in der Notfallabteilung: Im Büro kümmert sich Schreiber unter anderem um die Personalplanung und -führung. Die Schichtarbeit macht die andere Hälfte ihrer Tätigkeit aus – Schreiber nennt sie «die Front».

80 Prozent der Patientinnen und Patienten kommen unangemeldet in den Notfall. «Man weiss nie, was der Tag so bringt. Das macht meine Arbeit besonders interessant», sagt Schreiber. Als Fachfrau Notfallpflege nimmt sie Ersteinschätzungen der Patientinnen und Patienten vor und beurteilt deren Dringlichkeit. Falls nötig, leitet sie sofort erste medizinische Mass-



Den Patientinnen und Patienten sehe man häufig nicht direkt an, wie schwer krank oder verletzt sie sind, sagt Gabriela Schreiber.

Bild: Elizabeth Desintaputri

nahmen ein und weist die Patienten anschliessend der passenden Abteilung zu. «Auch die Betreuung der Angehörigen darf nicht vergessen werden», ergänzt Schreiber.

Heutige Pflegefachpersonen verfügen über deutlich mehr Fachwissen als früher. «Damit tragen wir auch mehr Verantwortung», betont Schreiber. Je nach Schwere der Erkrankung oder Verletzung handle die Pfl-

ge heute vielfach eigenständig. «Früher setzten wir ausschliesslich ärztliche Anordnungen um», sagt sie weiter.

Mit kühlem Kopf im Notfall

Im Spital hat es Schreiber mit allem Möglichen zu tun: von Bagatellen ohne Handlungsbedarf bis zu lebensbedrohlichen Notfällen. Um herauszufinden, was jemand hat, reiche es nicht, die

Person anzuschauen – man müsse überlegen. «Leute mit einem Herzinfarkt kommen oft selbstständig und wissen nicht, wie bedrohlich die Situation ist», erzählt Schreiber.

Schwerkranke Menschen gehören zu ihrem Alltag dazu. Nicht nur diese Fälle haben sie besonders geprägt, sondern auch die Interaktion mit den Angehörigen. Als Mutter und Tochter eines betagten Vaters

könne sie sich in die Lage der Angehörigen besonders gut hineinversetzen. Schreiber sieht generell einen Vorteil in ihrem Alter: «Ich habe schon viele berufliche und private Erfahrungen gemacht, diese fliessen in meine Arbeit ein, vertiefen mein Verständnis für Menschen und helfen mir, schwierige Situationen zu meistern», sagt sie.

Sie muss stets einen kühlen Kopf bewahren – eine Eigenschaft, die ihrer Meinung nach Teil ihrer Persönlichkeit ist, aber auch durch das Vertrauen in ihr Team gestützt wird. «Ich weiss, dass ich nicht allein bin. Das hilft mir, auch in stressigen Situationen ruhig zu bleiben», so Schreiber.

«Jeden Morgen weiss ich, wieso ich aufstehe»

Immer wieder komme es vor, dass Patientinnen und Patienten nicht verstehen, warum andere trotz kürzerer Wartezeit vorgezogen werden. Schreiber wünscht sich, dass mehr Menschen wüssten, dass im Spital nach Dringlichkeit behandelt wird, und entsprechend mehr Verständnis für längere Wartezeiten hätten.

Dankbarkeit und Wertschätzung bekomme sie aber häufiger zu spüren. «Meinen Beruf empfinde ich als sehr sinnvoll. Jeden Morgen weiss ich, wieso ich aufstehe. Das gibt mir Energie», sagt Schreiber. Ihre Tätigkeit als Leiterin der Notfallpflege habe sie sehr erfüllt – die Pensionierung Ende Jahr löse gemischte Gefühle bei ihr aus: «Die Arbeit war ein grosser Lebensinhalt, ich werde mich entwöhnen müssen», meint sie.

Es sei aber doch eine strenge Zeit gewesen und sie freue sich, bald wieder mehr Zeit für sich und ihre Familie zu haben. «Solange ich noch gesund bin, will ich mein Leben geniessen», sagt sie. Für die Zukunft wünsche sie sich mehr Interesse am Pflegeberuf. «Die Möglichkeiten, sich weiterzubilden und zu spezialisieren, sind sehr vielfältig», sagt Schreiber.